

2017



Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst



FREUNDE
MAINFRÄNKISCHER
KUNST UND GESCHICHTE E.V.
WÜRZBURG



Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst

69

Archiv des Historischen Vereins
für Unterfranken und Aschaffenburg
Band 140, 2017



FREUNDE
MAINFRÄNKISCHER
KUNST UND GESCHICHTE E.V.
WÜRZBURG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Vormals

Historischer Verein von Mainfranken, gegr. 1831

Mainfränkischer Kunst- und Altertumsverein, gegr. 1893

Mainfränkischer Kunstverein, gegr. 1841

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Matthias Stickler (ab 21. 6. 2017)

2. Vorsitzender: Dr. Erich Schneider (ab 21. 6. 2017)

Das **Mainfränkische Jahrbuch für Geschichte und Kunst** ist die Zeitschrift der Gesellschaft der „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg“ als Rechtsnachfolgerin des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg und führt das Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg Band 1-73 (1832-1938) fort.

Schriftleitung: Dr. Udo Haupt / Daniel Karch

Zuschriften in Redaktionsangelegenheiten sind zu richten an die Geschäftsstelle des Vereins:
Pleicherkirchgasse 16, 97070 Würzburg

Die Verantwortung für den einzelnen Beitrag liegt jeweils beim Verfasser.

Das Jahrbuch ist im Buchhandel und in der Geschäftsstelle des Vereins, Pleicherkirchgasse 16, 97070 Würzburg, erhältlich.
www.freunde-mainfranken.de
E-Mail: info@freunde-mainfranken.de

Februar 2018

Spurbuchverlag: www.spurbuch.de

Ausführung, Satz und Layout: pth-mediaberatung GmbH, Würzburg
(www.mediaberatung.de)

ISBN 978-3-88778-500-0

ISSN 0076-2725

© Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Nachruf	
Dr. Ernst-Günter Krenig (1929 – 2016)	9
Abhandlungen	
Przemyslaw Waszak	
Gotische umarmende Kruzifixe und deren geschnitzte Vertreter aus Würzburg, Suhl-Heinrichs und Helmstedt	15
Hans-Peter Trenchel	
Aus dem familiären Umkreis Tilman Riemenschneiders: Die Würzburger Goldschmiedefamilie Schmidt	37
Wolfgang Kümper	
„... Pictor Urlaub ex oppido Thüngersheim oriundus ...“. Die Gemälde der Klosterkirche Schönau – Hauptwerke des fränkischen Barockmalers Georg Sebastian Urlaub	71
Cornelia Kreis	
Einblick in die Restaurierung der sogenannten Ganzhorn-Chronik, 857a und 857b	113
Matthias Stockinger	
Spuren vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung aus Retzbach und Umgebung ...	125
Klaus Arnold	
Die Kitzinger Cyriakusschlacht von 1266	161
Markus Frankl	
Wein in der Heraldik: Trauben, Schrotleitern und Winzermesser auf fränkischen Landkreis-, Gemeinde-, Markt- und Städtewappen	193
Franz Schicklberger	
Das Eibelstadter Schützenwesen im Wandel der Zeit. Ein Beispiel vom Wirken der Schützenbruderschaften in Mainfranken vor dem Vereinswesen	227

Alexander Tittmann

Adel in Gerolzhofen, Teil 2: Die Familie der Fuchs zu Gerolzhofen..... 251

Michael Renner

Die fränkische Ministerialenfamilie Seinsheim. Eine Übersicht 319

Ulrich Wagner

Bischof Johann v. Egloffstein 1400 - 1411. Anmerkungen zur Münzprägung
und zum Hofgesinde333

Thomas Heiler

Lorenz Fries, die Alexander-Privilegien und die Urkundenüberlieferung
der Stadt Würzburg 351

Robert Meier

Die Hexenprozesse in der Würzburger Zent Gerolzhofen 1616 - 1618365

Hanns-Helmut Schnebel

Fürth als Garnisonstadt und seine Militärmusik. Ein Überblick385

Elmar Schwinger

Die orthodoxe Israelitische Kultusgemeinde Gerolzhofen in der Weimarer
und NS-Zeit. Widerstand, Verfolgung, Vernichtung. Exemplarische
Studie zu einer unterfränkischen Landkreishauptstadt 411

Anzeigen und Besprechungen

- I. Liste der rezensierten Bücher 447
- II. Allgemeine Geschichte 450
- III. Bayerische und fränkische Landesgeschichte 458
- IV. Außerbayerische Landesgeschichte 493
- V. Kunst- und Musikgeschichte 500

Aus dem Verein

- Mitteilungen der Schriftleitung 511
- Geschäftsbericht 512
- Veranstaltungsübersicht 521
- Mitarbeiterverzeichnis 531

Vorwort

Geschichte, so schrieb Arthur Schopenhauer, sei nichts anderes als eine „Fortsetzung der Zoologie“ und die „Muse Klio“ sei durch und durch mit der „Lüge“ „inficirt“. Für diesen Philosophen ist ein „Lernen aus der Geschichte“ also unmöglich. Aber auch ein prominenter Historiker der Gegenwart, Michael Stürmer, zeigt sich in dieser Hinsicht eher skeptisch, wenn er sagt: „Wer aus der Geschichte lernen will, muss Irrwege gehen.“ Es habe sich wiederholt gezeigt, dass die „Vergangenheit zur Zukunftsbestimmung nur taugt, wenn man sie verbiegt.“ Ist diese Zurückhaltung berechtigt, oder ist doch eher Gerhard Schulz zuzustimmen, der einmal schrieb, es sei „wohl kaum eine der bedeutenden politischen und sozialen Theorien, keine politische Idee [...] ohne die Belehrungen der Geschichte [...] entstanden.“

Solch negative Urteile wie die eingangs zitierten lassen sich beinahe beliebig vermehren. Verbiegungen, Verfälschungen sind in der Geschichtsschreibung tatsächlich keine Seltenheit, nicht zuletzt von totalitären politischen Strömungen hervorgerufen bzw. durchgesetzt. In dieser Hinsicht wurde die Geschichtsschreibung nicht selten missbraucht, und sie hat eben nicht nur dargestellt, „wie es eigentlich gewesen ist“ (Ranke). Doch dies ändert nichts an ihrer hohen Bedeutsamkeit für unsere Orientierung – gerade auch im Bereich der Politik. In diesem Zusammenhang kommt auch der Lokal- und der Regionalgeschichte ein hoher Rang zu, schaffen sie doch für die allgemeine Geschichte durch ihre Detailforschung ein tragfähiges Fundament. Ohne diese Basis bliebe Geschichtsschreibung vielleicht allzu häufig im Spekulativen stecken.–

Die Thematik dieses Jahrbuchs ist wie immer weit gespannt. Chronologisch betrachtet setzt der Band mit der Vor- und Frühgeschichte ein. Vom 13. Jahrhundert (von der Cyriakusschlacht) gelangen wir über Egloffstein und Lorenz Fries zu Julius Echter, nicht zuletzt auch zu den Hexenprozessen.

Weitere Beiträge vermitteln uns in einer Art Längsschnitt Kenntnisse über die für Franken und Bayern wichtige Familie Seinsheim, über die Fuchs zu Gerolzhofen sowie über militärgeschichtliche Aspekte am Beispiel der Stadt Fürth.

Das 20. Jahrhundert ist einbezogen mit einer Studie über antisemitischen Aktivitäten im Bezirk Gerolzhofen, wobei dieser Beitrag auch die Vernichtungspolitik der NS-Diktatur generell ins Blickfeld rückt. Der Aufsatz greift eine Thematik auf, die der Autor – unter anderer Fragestellung – bereits in den Bänden Nr. 266 und 267 behandelt hat.

Aus dem Bereich der Kunstgeschichte befasst sich eine Studie mit „umarmenden Kreuzfixen“ der Gotik, wobei ein Kunstwerk aus der Würzburger Neumünsterkirche den Ausgangspunkt bildet.

Über die Restauration der – im Besitze unseres Vereins befindlichen – Ganzhorn-Chronik berichtet die Bearbeiterin. Ein Aufsatz bezieht sich auf die nicht nur für Würzburg so bedeutsame Zeit Riemenschneiders und dessen Umfeld; ein weiterer befasst sich mit einem Vertreter der Thüingersheimer Malerdynastie Urlaub, womit Brücken zu den Jahrbuch-Bänden von 2014 und 2016 geschlagen werden. Auch die Abhandlung über die Heraldik im Weinbau knüpft an ein Thema des Bandes vom Jahre 2016 an.

Gemessen an der Zahl der Beiträge liegt das Schwergewicht dieses Jahrbuchs auf der frühen Neuzeit. In dem Abschnitt „Anzeigen und Besprechungen“ sind wie immer Regional- und Landesgeschichte besonders berücksichtigt.

Den Autoren aller Beiträge danken wir sehr herzlich für all ihre Mühe. Ebenso gilt unser herzlicher Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der pth-Mediaberatung und des Spurbuch-Verlags für die kompetente und engagierte Zusammenarbeit.

Dies ist der letzte Band des Jahrbuchs, den ich als Schriftleiter betreue. Ich möchte all jenen verbindlichst danken, die in den vergangenen zehn Jahren an Inhalt und Gestaltung des Jahrbuchs mitgewirkt haben. Meinem Nachfolger, Herrn Karch, der am Band 2017 bereits mitgearbeitet hat, wünsche ich alles Gute und viel Erfolg für seine Tätigkeit.

Auch in diesem Jahr schuldet der Verein der Stadt Würzburg und der Unterfränkischen Kulturstiftung Dank für die finanzielle Unterstützung seiner Tätigkeit.

Wie immer hoffen wir auf zahlreiche Leser und (ganz unbescheiden) natürlich auch auf viele Käufer dieses Jahrbuchs.

Würzburg, im Oktober 2017

Udo Haupt
(Früherer) Schriftleiter
Daniel Karch
Schriftleiter

Przemysław Waszak

Gotische umarmende Kruzifixe und deren geschnitzte Vertreter aus Würzburg, Suhl-Heinrichs und Helmstedt*

Der vorliegende Beitrag behandelt einen deutlich getrennten, charakteristischen und ikonografisch interessanten Typus von Skulpturen und Gemälden, die den gekreuzigten Christus darstellen. Die Betrachtungen umfassen vor allem drei geschnitzte „umarmende Kruzifixe“ aus dem 14. Jahrhundert. Für ihre Wahl war der grundlegende Unterschied zwischen ihnen und den gemalten sowie späteren Vertretern desselben ikonografischen Typus entscheidend. Die zu besprechende Gruppe der deutschen geschnitzten Objekte ist besonders klein. Es können hier vor allem Beispiele aus der Kirche Neumünster in Würzburg (Abb. 1 – 3) und aus Heinrichs bei Suhl (jetzt im Angermuseum in Erfurt, Abb. 4) angeführt werden. Eine deutliche Ähnlichkeit mit ihnen weist auch der Kruzifixus aus der Kirche St. Marienberg in Helmstedt auf, der aus der Kapelle des Georghospitals in Neumark (Vorstadt von Helmstedt)¹ stammt.

Analysiert und verglichen wurde eine Reihe von Kunstwerken – visuellen Objekten. Vorgestellt wurde ihr Kontext in mittelalterlichen literarischen Werken, insbesondere in mystischen Texten. Der Beitrag hat auch zum Ziel, Bezüge zwischen der mittelalterlichen Schreibkultur, die zugleich eine Projektion

* Der Beitrag ist eine ergänzte und umgearbeitete polnischsprachige Version eines im Jahrbuch „Sztuka i Kultura“, II:2014, S. 47–80 veröffentlichten Beitrags. Zu den Forschungen über diese Themen trugen Grants der Fakultäten für Geschichtswissenschaften der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń bei: Nr. 477–NH, 2027–NH, 2138–NH, 2451–NH. Bei der Vorbereitung des Beitrags waren auch Stipendien der Polnischen Historischen Mission in Würzburg in den Jahren 2010 und 2016 behilflich, die jeweils von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung und Bistum Würzburg gestiftet wurden. Die erste Fassung des Beitrags wurde am 12.12.2008 während der Konferenz in Toruń: „Zeichen – Symbol – Allegorie. Bedeutung der Kunst und Bedeutung in der Kunst“ präsentiert. Ich möchte mich recht herzlich für die wissenschaftlichen Hinweise und Diskussionen bei Herrn Dr. habil. Ryszard Mączyński, Prof. an der UMK, bei Frau Prof. Dr. habil. Maria Poksińska, Herrn Dr. habil. Albert Boesten-Stengel, Prof. an der UMK und bei Herrn Dr. habil. Jarosław Jarzewicz, Prof. an der UAM bedanken. Mein Dank für die wohlwollende Zurverfügungstellung von Fotos und Veröffentlichungsgenehmigungen gilt dem Dompfarramt St. Kilian in Würzburg und Angermuseum in Erfurt.

1 Kapelle des Hospitals St. Georg (S. Georgii), P. J. Meier, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Helmstedt, Wolfenbüttel* 1896, S. 80 ff. Das Kreuz ist datiert auf das Ende des 15. Jahrhunderts: Deutsche Inschriften 61, Stadt Helmstedt, Nr. 28 (Ingrid Henze), www.inschriften.net, urn:nbn:de:0238-dio61go11k0002804, Zugriff 10 X 2014. Über den Kruzifixus von Helmstedt siehe auch: G. von der Osten, *Der umarmende Kruzifixus in Helmstedt*, „Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte“, VI, 1967, S. 111 ff. Anzumerken ist, dass das der Kruzifixus aus Würzburg oft auch als steinerner oder aus Kunststein ausgeführter Kruzifixus bezeichnet wurde, z.B.: A. Niedermayer, *Kunstgeschichte der Stadt Würzburg*, Frankfurt am Main 1860, S. 199; W. Pinder, *Mittelalterliche Plastik Würzburgs: Versuch einer lokalen Entwicklungsgeschichte vom Ende des 13. bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts*, Würzburg 1911, S. 67.



Abb. 1: Würzburg, Neumünsterkirche, „Umarmendes Kruzifix“, Mitte 14. Jahrhundert, Gesamtansicht, Foto: Ulrich Kneise, Eisenach.

der damaligen mündlichen Kultur war, und den Kunstwerken aufzuzeigen. Zum Schluss des Beitrags wurde auch das damit verbundene Thema der Allegorie des Guten und Schlechten Gebets aufgegriffen.

In der wissenschaftlichen Literatur sind auch Bezüge zu den anderen, ikonografisch den gotischen „umarmenden Kruzifixe“ nahestehenden Plastiken zu finden. Zu nennen sind hier das deutsche Elfenbeintriptychon aus den Kunstgewerbesammlungen im Museum in Berlin, das steinerne Relief am Spital in Kastl und vor allem Kunstwerke, die früher mit dem zu beschreibenden Typus in Verbindung gebracht wurden: steinerne Plastiken aus der St. Martinkirche in Forchheim und geschnitzte aus dem Museum in Wrocław, die aus Sachsen stammen². Die meisten dieser Kunstwerke waren räumlich nicht weit voneinander entfernt, was die topografischen Karten belegen.

Grażyna Jurkowlaniec hat bei der Erörterung der Frage der Beeinflussung durch andere ikonografische Darstellungen auf den Typ des Schmerzensmannes „die umarmenden Kruzifixe“ aufmerksam gemacht³. Wojciech Marcinkowski verwies auf die Korrelation der Mystik und der Andachtsbilder, die damals eine visuelle Widerspiegelung der erlebten mystischen Visionen darstellten. Von solch einer Verknüpfung der Kunstwerke mit der Mystik kann insbesondere nach Mitte des 13. Jahrhunderts gesprochen werden⁴. Tadeusz Dobrzeński interpretiert die Darstellungen Christi als Schmerzensmann, die auch in Byzanz bekannt sind, als *Tapeinosis* [griech., „Abschwächung“], also „erlösende Demütigung“ im Sinne der Doktrin über Erlösung durch Christus und deren Erläuterung für die Gläubigen⁵. In diesen Zusammenhängen kann auch die besondere Gestalt „der umarmenden Kruzifixe“ betrachtet werden.

Im Falle des Kruzifixus aus Würzburg liegt der Körper Christi am Kreuz an. Die Füße sind mit einem Nagel durchbohrt. Dagegen sind die Arme vom horizontalen Kreuzbalken abgehoben und befinden sich in einer kleinen Entfernung vom Brustkorb. Hervorgehoben wurden die noch immer in den Händen steckenden langen Nägel. Die Geste der Hände erinnert an Umarmung von etwas, eines kleinen Raumes, ans Andrücken eines Kindes an sich bzw. an Umarmung von

2 A. Zimmermann, *Jesus Christus als „Schmerzensmann“ in hoch- und spätmittelalterlichen Darstellungen der bildenden Kunst: eine Analyse ihres Sinngelhalts*, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, eine am 27 XI 1997 verteidigte Dissertation, <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/97/98H110/>, Zugriff vom 20 III 2007, S. 107 f., 110, 146, 499. Siehe auch: G. von der Osten, *Der Schmerzensmann: Typengeschichte eines deutschen Andachtsbildwerkes von 1300 bis 1600*, Berlin 1935, insbesondere S. 49 ff., der noch ein Beispiel einer den umarmenden Kruzifixen ähnlichen Skulptur aus Langestriegis bei Döbeln anführt, damals in Dresden, Altertümersammlung, später Meißen, Albrechtsburg.

3 G. Jurkowlaniec, *Chrystus Umęczony. Ikonografia w Polsce od XIII do XVI wieku*, Warszawa 2001, S. 36, 37.

4 W. Marcinkowski, *Przedstawienia dewocyjne jako kategoria sztuki gotyckiej*, Kraków 1994, S. 89, 90.

5 T. Dobrzeński, *Imago Pietatis – jej treść i funkcja*, [in:] *Funkcja dzieła sztuki: materiały Sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki*, Szczecin, listopad 1970 / Red. E. Studniarkowa, Warszawa 1972, S. 73 f. u. 88.

jemanden durch Christus. Christus wendet seinen Kopf herzlich und andächtig und teilweise auch die Augen zu diesem kleinen Raum.

Dieser Kruzifixustypus wird in der Literatur nicht eindeutig zugeordnet. In der deutschen Kunstgeschichte werden „solche umarmenden Kruzifixe“ auch einfach als Kruzifixus bezeichnet. Erwähnenswert ist, dass sie eigentlich häufiger als Umarmender Schmerzensmann oder Schmerzensmann am Kreuz bezeichnet werden. Man kann auch der Bezeichnung begegnen: *Man of Sorrows crucifix*. Die letzte Bezeichnung verknüpft in sich die beiden Darstellungstypen Jesu Christi und bezieht sich auf ihre charakteristischen Merkmale. Manchmal werden die umarmenden Kruzifixe beschreibend als *Crucifix with his arms taken away from the Cross* bezeichnet. Erwin Panofsky zitiert bei der Analyse der Typen des Schmerzensmannes „die umarmenden Kruzifixe“ aus Heinrichs bei Suhl und Würzburg⁶. Andrea Zimmermann überzeugte in ihrer wichtigen Abhandlung von 1997, dass man die Bezeichnung Schmerzensmann und nicht „Kruzifixus“ benutzen sollte⁷.

Unter Berücksichtigung der Merkmale der zu besprechenden Darstellungen des Erlösers würde ich eher den Terminus „umarmende Kruzifixe“ bevorzugen als den des Schmerzensmannes. Es ist hervorzuheben, dass Christus deutlich als an ein prägnantes Kreuz genagelt dargestellt wurde, seine Füße bleiben die ganze Zeit durchbohrt. In den mystischen mittelalterlichen Visionen finden sich Beschreibungen von Jesus Christus, der seine Arme vom horizontalen Kreuzbalken nur für einen Augenblick abgenommen hat.

„Die umarmenden Kruzifixe“ sind in einem viel umfangreicheren Typus der mystischen Kruzifixe enthalten, genannt auch Pestkreuze, deren Entstehung mit den die Menschheit plagenden Seuchen im Zusammenhang stand⁸.

Man kann noch auf eine terminologische Frage verweisen. Soll von „den umarmenden Kruzifixen“ gesprochen werden, indem man ihre charakteristischste Bezeichnung in Gänsefüßchen setzt, oder kann diese Geste anders interpretiert werden? Die Positionierung der Arme des Gekreuzigten ist weder offensichtlich noch klar. Man sieht ja keine Person, die umarmt wird, sondern nur einen kleinen, leeren Raum, der einen Heiligen, eine Person, die in der Umarmung vom leidenden Christus an die Brust gedrückt wurde, symbolisieren kann. Diese in den geschnitzten Kruzifixen festgehaltene Geste erinnert auch an die Geste des Gebets. Sie zeigt eine Ähnlichkeit mit den Engeln, die auf dem marmornen Retabel in der Franziskuskirche in Pisa

6 E. Panofsky, *Imago pietatis. Przyczynek do historii typów przedstawieniowych. Mąż Bolesci i Maryja Pośredniczka*, [in:] idem, *Średniowiecze*, Warszawa 2001, S. 246, Anm. 69; G. Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst*, Bd. 2: *Die Passion Jesu Christi*, Gütersloh 1968, S. 160, 280; J. Emmert, *Neumünster Würzburg*, English edition, Regensburg 2010, S. 12, 15.

7 A. Zimmermann, *op. cit.*, S. 499 f.

8 Verschiedene Bezeichnungen der mystischen Kruzifixe wurden erläutert von M. von Alemann-Schwartz, *Crucifixus dolorosus. Beiträge zur Polychromie und Ikonographie der rheinischen Gabelkruzifixe*, Diss. MS, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität (H. von Einem, R. Haussherr), Bonn 1976, S. 12, 13.